

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

173 (25.6.1933) Rasse und Volk

Wo um e Wofftrufsch, fih die Schöpske fihretie,
E Käkie uff're Trepp verfloofe abnt,
Die Menfchenwünnfch fimm anfpuchlos unnt b'fcheibe.
Und wo der Tag fih fcheintart endlos bebnt!

Wo um die Häus'ger wider Wein fih ringeff,
Bezunge is die rafflos laufend Welt,
Wo höchstiens mol e Ledebemdel kinnest,
Um tragendwo so'n böter Raumou beint!
Wo in de Höf die Kinner lüchlig fime,
Wo'n Wuchfink fchmetert uff're Waslatern,
Wo Saus unnt Braus unnt Großfuchtdiffärm verflinge:
So fiewe, alte Gelle hab ich gert.

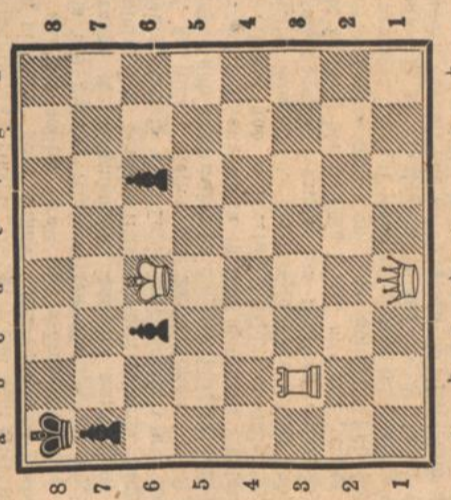
Entnommen mit freundlicher Erlaubnis der Herausgeber der Sammlung „Mein Vabner Land“, herausgegeben von Karl Böger und Fritz Willendorfer.

Schachzette Nr. 10

Problem Nr. 7

von Prof. Max Dillischer-Offenbura.

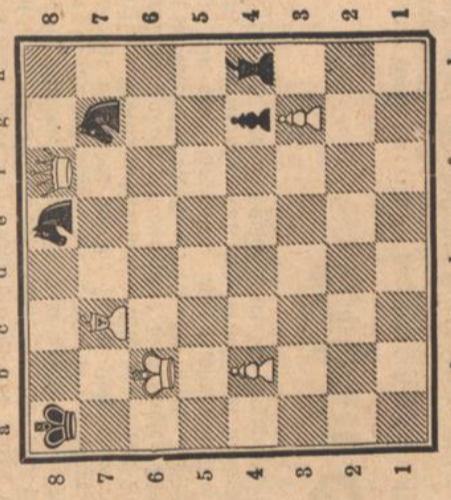
Urdruft



Kontrollstellung: Weiß: Kb6, Dd8, Td7, Lf8
Schwarz: Ka8, Bc7, c6, f6.

von Prof. Max Dillischer-Offenbura.

Urdruft



Kontrollstellung: Weiß: Kb6, Dd8, Bc7, Bb4, g8
Schwarz: Ka8, Bb4, Sc8, e7, Bg4.

Beide Aufgaben haben die „Sinterfellung“ zum Thema und gehören zu den direktesten Mattaufgaben.

Verantwortlich für den Inhalt: Armin Seidemann

Ben. Des Volkes Größe ist die einzige und alles verdrängende Idee, und wer ihr nicht dient, kann um Poeta laureatus nicht erhoben werden. Da bist keine noch so ruhige Umstellungsfest.

Wir ehren diese Dichter, weil sie die wahren sind, die uniere Zeit braucht, und sie doch allehermaßen tüchtig, das Schwert über die Feder zu führen. In ihnen vollauf sich das Wunder des Selbstigen, in dem der Mann bereit ist, mit unerbittlicher Faust zu kämpfen, das Vergeblich zu verschieben und doch die äußere Stärke besitzt, aus dem Wissen um die edelsten Dinge und dem warmen-Pulsschlag eines heiligen Gemütes.

Es ist dem in gigantischem Ringen lebenden Deutschen von heute energetisch, ob ein paar söhne Romane und Zeitungsromane mehr oder weniger geschrieben werden. Er will die Geister im Sturm sehen, voraustragend die Fackel der Befreiung. Wer unter ihnen nicht von dem Dithyrambus des Weltgeschehens erfüllt ist, verfällt dem Weltgericht.

So gesehen, acht ich uns Urban Greif im besten Sinne als Zeitgenosse. Es ist nicht absonderlich, daß er kein Weltfischer ist, daß seine Herannahungen lebendiges Leben, klar und groß im Inhalt, gemeinstet in der Form ist, daß kein erstes Dichtwerk Deutsche Freiheitsballaden sind, die als Wöge den Namen Michael, des Engels mit dem flammenden Schwerte vor den Toren des Nigtes, tragen, und daß kein herausragendes „St. George“ den laienmännlichen Ritter, den Streiter gegen Nacht und Wirrtal, Zerföhrung und Finsternis zum Patron hat.

Am St. Michael sind fünfzig Balladen. Sie schreiten den Kreis aus von urgermanischem Seldentume bis zu den Großtaten selbstanmer Bauernhühne aus dem Schwarzwald und vom Rhein. Sie sagen von dem Opferode fürstlicher Drosone, die 1859 vor der Festung Demmin in den lumbischen Wallaraben geführt, aber ertranken, als durch einen Hiffenruf den Einbruch der Sturmtonnen in die feindliche Stadt zu gefährden. — Drei Sternen woblen und woblen drei Soldaten sei dieses Gedicht am Gedächtnis gemeißelt.

Sie fingen von laienmännlichem hüutigem Kampf um den Rhein, verweisen die Schlacht bei Friedlingen nicht und nicht den deutschen Babus Maximus, den Marlborough Ludwigs Wilhelm von Baden, den Fürsten Louis, der, vom Volke nicht verstanden, vom Haupte Habsburg bitteren Indank erlirbt, und dessen Reputation gerade heute und bei uns feierlich wiederhergestellt werden sollte.

Der große Friedrich erhebt sein Haupt im Gedichte, Schiller steht auf, Kant, Hegel, Schopenhauer, Nietzsche, Volk von Wartenberg, Ziehen und der Große Kurfürst. Neben dem Soldaten der Philologie, neben dem Feldherrn der Dichter und Künstler. Es geht ein Licht aus von diesem Bude. Haben vielleicht die Strahlen von diesem Licht nicht auch völkergemäß und mit berechtigtem Stolz fängt von ihnen scheiden? Als vor Säuren in Freiburg — dieher das Hochgefilde des Nazifismus — der Rheinische Dichterbund unter dem Motto: „Landschaft und Dichtung“ taute, und in letzter Minute Greif austrat und rief, man solle zur Deife der Tagung „Landschaft und Schicksal“ machen, und hinüberziehen über den Rhein, wo im deutschen Elisch transatlantische Erbseffigungen waren, da striff ihm, wohl als Beauftragter des Bundes, der sonst so beschwörerliche Anton Genrich, normals „Kriegsberichterfchreiber“ mit bösem Geberst (Selbstverständlich in einer sozialdemokratischen Zeitung) an und zettete das dichteremüthliche Beiammenlein.

Man könnte hier noch manchen Quintus Fiederlein nennen, der gegen den deutschen Mann sein Sinnengeficht setzen mußte. Klies, Greif, fite!

Kleinschadtdzauber

Hanns Glückstein

Sch geß' so aern durch enge, kleine Gasse,
Wo Häus'ger fimm, verflüchert unnt verflücht,
Dort wo die Neuseffidder all verblaffe,
Die aut' alt' Zeit in Lor unnt Winkelf träumt!
Wo blüß'nde Schöpscher an de Fenster nide,
Um teffe Wind die Wundgarden fih beufcht,
Die Sunnelgrable aoben Blume färfide
Um wo de alte Brumme raunt unnt raufcht!

Unschem zu scheiden. In aufloberdem Zorn warf er die Mies betraglichkeit und Fasslichkeit des vergangenen Jahrzehntes in die Scherheit, die die Jugend entzündet hatte. Und diese Jugend ist es auch, die Wegbereiter sein will einer volkshaften, ständigen Kunst. Die die reinen Quellen des Volkstums von neuem erschließen will. Die die deutsche Kunst als Ausdruck der deutschen Seele heilig hält. So wollten wir bis zum Ausdruck der höchsten Kultur, die der Weltkunst unteres badischen Landes gelten soll, freudig beistehen. Und wir wollen gemeinsam mit dieser Jugend und die deutsche Kunst aufbauen, in denen der deutsche Mensch und die deutsche Kunst zur letzten wahrhaftigen Innerlichkeit geführt werden.

Zum Auftakt der kulturellen Kampfzucht bringen wir vier Beiträge aus berufener Feder über badische Heimatdichter.

Heinrich Vierordt

Eine Würdigung von Fritz Willendorfer

reich, Westertum und Skaffen sowie Griechenland schien zu seinen Wanderzügen. Dabei wurde ihm das Durchstreifen der Länder ein Stück seines Dichtens, der Quell seines Schaffens, und darum ist auch der Wanderer weniger ein Dichter, vielmehr ein prägnantestischer Schilderer, ein Balladenmünger geworden. In des Dichters Studienreise aber erinnern heute noch viele treugebete Andenken, seltsame Steine, Mühseln und Kiffade, Widter und Statuetten an die vielen planvollen Europareisen.

Über den Auslandsfahrten hat Heinrich Vierordt kein Vortierland und die badische Heimat nie vergessen. Die große Vortierliebe für Sage und Geschichte machten ihm besonders Städte, Burgen und Denkmäler bedeutam. Von den Weltfahrten zog es den Wanderer immer wieder zurück in unfer gezeichnetes Heimatland, dem er seinen volkstümlichsten Lobpreis „Aus Land Baden“ gewidmet hat. Nach erlebnisreichen Fahr- und Wanderreisen gründete der Vierordt in der Vaterstadt Karlsruhe sein eigenes Heim. Er vertratete sich mit der musifbeachteten Tochter des evangelischen Kirchenpräsidenten Selbing, einer adeligen kirchlichen- und Konzertfängerin, die dem Zielgepflüchten eine feinfühlernde treue Lebensgefährtin wurde.

Bereits in des Dichters Jugendjahren erschienen die „Landschaften“, Dichtungen aus Skaffen und Griechenland, die eine bildhafte Gegenständlichkeit ihr eigen nennen. Seine „Vaterlandselände“ vorlesen uns in die Bismarckzeit der deutschen Einheit und Kraft, in ihnen verblühen wir des Dichters blühende Jugend, wo die Keifergründung, nach jahrhundertlangem Kampfe, wie ein Wunder in Erfüllung ging. Später erschienen seine „Fresken“ und „Gedichte an die Pforte“, eine fimmerhafte Sammlung von Gedichten aus Skaffen. In den „Mellenfieren“ hat Vierordt die kleine Welt, sein beschiedenes Familienleben und dessen biederer Haushaltung eingehend geschildert. Dagegen haben die „Kosmosfieber“ ihre Stoffe dem All entkrafft und mit großer Schaulust wortreihen gestaltet. Ein größeres Spruchbuch wurden des Dichters „Deutsche Mober- und Pöde“, die in zeitlicher mannhafter Art seitliche Mober- und Charakterfchwächen ehrlich gezeichnet haben. Kurz vor dem Weltkrieg gab der Selbsterzähler eine Auslese „Deutsche Stuben- und Ehrenfächer“ heraus. Man fülkt in diesen „Widmungen und Widmungen“, daß Vierordts tiefste Leidenschaft

Am 1. Oktober 1932 feierte der badiische Dichter, abwärts dem marztüchtigen Zeigertreibe, in keiner stillen Karlsruhe Klausur seinen 77. Geburtstag. Grundfächlich hat es Heinrich Vierordt verichmächt, auf die Bühne der Zeitkunst zu treten. Durch das „Buch seines Lebens“, das 1925 erschien, sind erstmals in künstlerischer Form ausführliche Darstellungen seines Lebens und Wirkens allgemein bekannt geworden. In 20 Abschnitten schildert der Vaterlandsfänger sein schönheitsvolles Leben, seine Jugend-, Lehr- und Wanderjahre, in ausgedehntem Schrifttums.

Wir erfahren dort, daß der Knabe in Karlsruhe als Sohn eines gemäßigten Offiziers, der beim Grenadierregiment stand, im 1. Oktober 1855 zur Welt kam. Die Mutter des Dichters war eine angesehene, unheimliche badische Frau. Bei den mehrfachen Verlegungen des Vaters knüpfte sich für den Sohn an die verchiedenen Wohnorte, Kaffat, Freiburg, Karlsruhe, Konstanz, unverschiedene Zugerortsummen. In Wertsheim konnte der während der Gemeindefahrt erwachende Singsing im Herbst des Jahres 1874 lernte der junge Dichter den auf der Höhe des Lebens wandelnden Viktor von Scheffel näher kennen, und eine unauferlegte Freundschaft verband beide Karlsruher bis zum Tode Scheffels 1886.

Nach seinem Dienstjahr bei den Selbststudien studierte der Sunemann, begabt und begeistert für deutsche Sprache und Geschichte, in Heidelberg, Leipzig und Berlin, um sich auf den Heibelberg den Doktorhut zu erwerben. Vornehmlich keine geschäftliche Tätigkeit hatte den Dichter später Stoffe der germanischen Welt, Neben des Altertums und der Menschheit, fühlte sich der wandernde Mann über fünfzig große Reisen. Durchaus gründerlich und beghlich, in einfacher Kluff mit wenig Gewiß und sehr anpruchlos durchzog der Sängere Welt. Seine ausgebeuteten Wandergebiete erstreckten sich zunächst auf die badische Heimat, die er vom See bis zum Matn, auch in den entlegensten Gegenden kennt. Später führten ihn seine Westfahrten durch ganz Europa, nach Belgien, Holland, England und Schottland, bis zur Fingalschöhe auf den Fjorden. Durch Norwegen, Schweden, Lappland, ist Vierordt gezogen, bevor jene nordischen Märchenländer das Ziel der Prozeduren wurden. Ganz Deutschland, die Schweiz, Südb- und Westfrank-

